

Albrecht Greule

Römisch-germanische Namenkontinuität in Bayern

Forschungsergebnisse, Forschungsdesiderate und ein Fallbeispiel

1. Zur römisch-germanischen Namen-Kontinuität in Bayern: ein Forschungsüberblick.

1992 legten der Germanist W. Kleiber und der Romanist M. Pfister eine Schrift vor, die unter dem Titel „Aspekte und Probleme der römisch-germanischen Kontinuität. Sprachkontinuität an Mosel, Mittel- und Oberrhein sowie im Schwarzwald“ die Ergebnisse langjähriger Forschungen zusammenfaßt und insbesondere von der Methodik her geeignet ist, die sprachliche Kontinuitätsfrage in Bayern zu resümieren bzw. neu aufzurollen (KLEIBER/PFISTER 1992). Die historische Ausgangslage in Bayern und in Österreich ist der der von Kleiber und Pfister behandelten Gebiete zumindest vergleichbar. Die Römer besetzen im ersten Jahrhundert n.Chr. Gebiete, die bis zum Niederrhein, über den Oberrhein hinaus sowie bis zur Donau und teilweise darüber hinaus reichten. Es entstehen die Provinzen *Germania inferior*, *Germania superior*, *Raetia* und *Noricum*. Im Schutz der römischen Grenzen wird die Bevölkerung romanisiert, was nicht zuletzt auch sprachliche Folgen hat. Vorrömische Namen werden übernommen, römische Namen werden vergeben, lateinisches Wortgut wird übernommen.

KLEIBER macht als typische Kategorien der römisch-germanischen Kontinuität folgende Bereiche der Lexik namhaft: Hydronyme, Toponyme, wobei Namen von Siedlungen und Namen von Fluren zu unterscheiden sind, Ethnonyme besonders mit dem Element *Walh-* und sogenannte Reliktwörter. Es ist an dieser Stelle nicht notwendig, die für die Mosella romana, den Mittelrhein, den Oberrhein samt dem Schwarzwald erzielten äußerst interessanten Ergebnisse zu referieren. Stattdessen lenke ich das Interesse auf die sprachwissenschaftliche Kontinuitätsforschung in Bayern, die im Unterschied zu Österreich in den letzten Jahrzehnten nicht wesentlich vorangetrieben wurde (WIESINGER 1994).

Zur Eingrenzung des Untersuchungsraumes läßt sich folgendes sagen:

Spätestens unter dem Kaiser Claudius (41-54) wurde das spätestens ab 15 v.Chr. unterworfenen Gebiet der Raeter und Vindeliker zu einer selbständigen Provinz Raetia zusammengeschlossen. Verwaltungssitz und Hauptstadt der Provinz wurde Augsburg (*Augusta Vindelicum*) (WAGNER 1928, 15). Rund 200 Jahre später wurde die Provinz im Zuge einer Neueinteilung des Reiches in die Raetia prima mit Chur als Hauptstadt und in die Raetia secunda mit Augsburg als Hauptstadt geteilt (WAGNER 1928, 29). Somit grenzte die Raetia secunda im Süden an die Raetia prima, im Westen an die Provinz Germania superior, im Norden an das freie Germanien und im Osten an die Provinz Noricum. Die Grenze zum Noricum bildete der Inn, so daß man sagen kann, daß der auf die sprachliche Kontinuität zu untersuchende Raum in Bayern in etwa durch die Provinz Raetia secunda sowie durch den zur Provinz Noricum gehörenden Raum zwischen Inn und Salzach, also in etwa die heutigen Kreise Berchtesgaden, Traunstein, Rosenheim, Laufen, Wasserburg, Mühldorf und Altötting, begrenzt ist.

Daß der Name der römischen Provinz Raetia noch heute in dem Landschaftsnamen das Ries (bei Nördlingen) fortlebt, scheint mir ein gutes Omen für die Kontinuitätsforschung auch in Bayern zu sein.

Den jüngsten Forschungsstand faßt ein umfangreicher Aufsatz von E. SCHWARZ mit dem Titel „Baiern und Walchen“ in der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte (SCHWARZ 1970) zusammen.

Im Folgenden versuche ich ein knappes Bild der Forschungslage der Kontinuitätsforschung in Bayern zu zeichnen. Ich gehe dabei, auch um der Vergleichbarkeit willen, nach den oben bereits erwähnten Kategorien von W. KLEIBER vor.

1.1 Hydronyme

Die wichtigsten Flußsysteme in den zur Raetia secunda und Noricum gehörenden Teilen Bayerns sind die Systeme von Lech und Isar (beide rechts zur Donau). Dazu kommen große Teile des Inn-Systems und der Iller. Zu diesen großen Nebenflüssen rechts zur Donau kommen kleinere mit ihren Nebenflüssen wie z.B. die gleich noch zu nennende Große Laaber mit ihrem Hauptnebenfluß Kleine Laaber unterhalb Regensburgs.

Die Situation der Erforschung der zu diesen Systemen gehörenden Namen ist unter folgenden Aspekten als gut zu bezeichnen. Im Rahmen der Reihe „Hydronymia Germaniae“ sind die Namen der rechten Zuflüsse der Donau einschließlich des Inns und der Salzach durch drei Faszikel erfaßt, die von William H. Snyder, Franz und Margit Dotter sowie von Manfred Straberger bearbeitet wurden (SNYDER 1964, DOTTER/DOTTER 1987, STRABERGER 1974). Das bedeutet, gemäß dem Zuschnitt

der Hydronymia Germaniae: Aufarbeitung der Lokalisierung der historischen Belege und der Literatur, mehr nicht. Außer zu dem von William H. Snyder ausgewerteten Faszikel, der allerdings den Löwenanteil der uns interessierenden Namen enthält (SNYDER 1965), liegen keine systematischen sprachwissenschaftlichen Auswertungen vor.

Für die linken – die nördlichen – Zuflüsse der Donau existiert noch kein Hydronymia-Faszikel; er wird zur Zeit am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Regensburg vorbereitet. Für die römisch-germanische Gewässernamenkontinuität in der Raetia secunda kommt hier auch nur der Raum zwischen Donau und Limes infrage. Der Limes zweigte oberhalb Kelheim von der Donau nach Norden ab und hatte seinen nördlichsten Punkt bei Gunzenhausen. Die größten Flüsse dieses Gebietes sind die Altmühl, auf deren Namen später noch einzugehen sein wird, und die Wörnitz, die durch das Ries fließt.

Werfen wir – stellvertretend für ganz Bayern – einen Blick auf die Flußnamenlandschaft um Regensburg, so finden wir südlich der Donau mit Abens, nach der die römische Straßenstation Abusina benannt war, und mit der Großen und Kleinen Laaber sicherlich vorgermanische, um nicht zu sagen, keltische Namen. Für die Pfatter nimmt E. SCHWARZ (1970, 884) sogar vorkeltischen Ursprung an. Er führt den Namen auf **Patria* „Fluß“ zurück. Zu dieser Annahme vorkeltischer Herkunft zwingt ihn das anlautende p- der Rekonstruktionsform, das es im Keltischen nicht gibt. Skepsis gegen diese Etymologie ist allerdings auch angebracht, weil es in der gesamten Hydronymie keinen Vergleichsfall für das von SCHWARZ angenommene **Patria* „Fluß“ gibt. Anders sieht die Etymologie aus, wenn wir einen siedlungsgeschichtlich allerdings interessanten, germanischen Ursprung des Namens *Pfatter* in Erwägung ziehen: er entspricht nämlich ziemlich genau dem Namen der Pader bei Paderborn (GREULE 1980, 213). – Durch Detailforschung kann das Bild der vorgermanischen Hydronymie um Regensburg südlich der Donau nicht nur differenziert, sondern auch verdichtet werden. So hat jüngst H. TIEFENBACH den Namen des Ortes Saal an der Donau unterhalb von Kelheim auf einen vorgermanischen Flußnamen **Salja* zurückgeführt (TIEFENBACH 1990, 88 u.89). – Der bei Straubing in die Donau mündende Allachbach, der durch die Erwähnung von Alburg an seinem oberen Lauf (a.777/791 *Alpurc*) früh indirekt erwähnt ist, findet über frühbair. *Alaha* eine gute Erklärung als vorgerm. Flußname **Alaka* (vgl. SNYDER 1966, 61). – Die Simplik, ein im Stadtgebiet von Straubing verlaufender und in den Allachbach mündender Bach, kann ebenfalls als vorgermanischer, keltischer Name erklärt werden: Besitzungen an der Simplik werden bereits a.890 (*in loco*

Simplichio) und 906 (*ad...Simplicham*) erwähnt. Aus diesen Erwähnungen kann auf eine vorbair. Namensform **Simblika* geschlossen werden, die den möglicherweise romanischen „Übergangskonsonanten“ -b- enthält; dieser dürfte entstanden sein, nachdem in der ältesten rekonstruierbaren Form **Similika* (oder **Semilika*) der Vokal der 2. Silbe synkopiert wurde. Die Kombination mit dem Suffix *-ika* kommt auch in anderen Gewässernamen vor (vgl. **Agilika*, jetzt *Eulach* in der Schweiz, oder **Reginika*, jetzt *Rench* in Mittelbaden) und ist typisch keltisch (anders: SCHWARZ 1970, 921f.).

1.2 Siedlungsnamen

Die Zahl vorgermanischer Siedlungsnamen ist, wenn wir das gesamte ehemals rätische und norische Bayern betrachten, groß. Konzentrieren wir uns jedoch auf einen Ausschnitt und richten wir unseren Blick wieder auf die Umgebung von Regensburg, dann entsteht ein differenzierteres Bild. Als aus vorgermanischer Zeit tradierte Ortsnamen zieht E. SCHWARZ den seit dem 8. Jh. bekannten Namen für Regensburg *Radaspona*, ferner *Winzer*, *Sallern*, *Kareth*, *Barbing*, *Prüfening*, *Ober-/Untermassing*, *Traubling* und *Kiefenholz* heran. In *Barbing*, *Prüfening*, *Massing* und *Traubling* liegen nach SCHWARZ Ableitungen zu romanischen Personennamen vor. Es handelt sich um die Namen *Barbo*, *Probinus*, *Marsus* und **Traubido*; der romanische Name *Cirpius* soll in *Kiefenholz*, einer unechten Komposition, vorliegen (SCHWARZ 1970, 893, 896, 906f., 925, 877, 898, 871). In allen Fällen handelt es sich also um romanisch-germanische Mischbildungen („Mischnamen“). Hier begegnet uns eine mögliche Kontinuitätskategorie, die in der auf die Mosel und den Rhein konzentrierten Forschung nicht auftaucht: Das Problem, das sich stellt, lautet: Sind die in den Ortsnamen vorliegenden und auch sonst in alten bairischen Quellen auftauchenden romanischen Personennamen Reste einer ins Frühmittelalter reichenden Romanität, oder sind es Namen von späteren Zuwanderern? – Geheimnisumwittert ist der Name *Radaspona* für Regensburg. Er taucht im 8. Jh. auf, wird aufgrund von Parallelen wie *Vindobona* Wien für keltisch gehalten, bleibt aber ohne echte Kontinuität und ist etymologisch nach wie vor unklar (vgl. die Spekulationen bei SCHWARZ 1970, 893). – Für den Ortsnamen *Winzer* weist SCHWARZ – trotz der Lage jenseits der Donau – aufgrund der voraltbair. Form des Namens, nämlich **Vintóres* statt *Vñitōres*, roman. Lautwandlungen wie die Kürzung des langen -i- und Synkope des zweiten -i- nach (SCHWARZ 1970, 879f.). – Die für *Kareth*, einen Nachbarort von *Winzer*, bislang vorgelegten Deutungsversuche sind alle nicht akzeptabel. Den historischen Belegen und der Mundartform wird am besten die Annahme eines Maskulinums **Karrin*

gerecht, das einem gallolat. Adj. **carrīnus* entspricht. Die weitere Deutung hängt von den historischen örtlichen Gegebenheiten ab: entweder bezieht sich **carrīnus* auf einen Weg aus Steinen (vgl. den Nachbarort Steinweg), oder es bezieht sich auf den Weinbergskarren; an Mosel und Mittelrhein ist *(*via*) *carralis* in der Bedeutung „Weg für den Weinbergskarren“ belegt. – Sallern, der Kirch- und Nachbarort von Kareth auf der anderen Regenseite, wird in einer früheren Arbeit von E. SCHWARZ mit vorgerm. Etymologie als „Leute am Fluß“ (SCHWARZ 1952, 31) gedeutet. Der älteste Beleg ca. 1120-1126 (Kop.) *Sallari* (zweimal in den St. Emmeramer Traditionen) weist eher in die Richtung einer germanischen Etymologie, wofür auch Reihengräberfunde des 7. Jh.s sprechen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine erstarrte Kasusform des ursprünglichen *-iz/-az-* Stammes ahd. *sal* „Wohnsitz, Haus, Saal, Halle usw.“.

1.3 Flurnamen

Daß für diese Namenkategorie keine nennenswerten Forschungsergebnisse für Bayern vorzuweisen sind, hängt wesentlich mit der Flurnamenforschung in Bayern zusammen. Da der seit 1920 unternommene Versuch einer systematischen Aufnahme der ca. 3 Millionen Flurnamen in Bayern gescheitert ist (vgl. Flurnamen-Kolloquium 1988, 12), muß die Auswertung des 1987 im Haus der bayerischen Geschichte begonnenen Projekts „Erfassung sämtlicher Flurnamen in Bayern“ abgewartet werden (vgl. Flurnamen-Kolloquium 1988). Erst wenn die Auswertung der Flurnamen einzelner Gemeinden oder ganzer Regionen erfolgt ist, wird zu entscheiden sein, ob und in welchem Ausmaß die galloromanische Besiedelung in der Mikrotoponymie Bayerns Spuren hinterlassen hat und ob diese Spuren mit denen an Mosel, Mittelrhein und im Schwarzwald vergleichbar sind.

1.4 Ethnonyme mit *Walh-*

Wahlen-Namen sind germanische Prägungen, mit denen romanische Siedlungsräume benannt werden. Es handelt sich bei den Ortsnamen meist um den Dat. *Walahon* zu dem Plural ahd. *Walaha* „die Walchen, Romanen“. Daß solche Namen auch in Bayern vorkommen, zeigt eine Karte von E. SCHWARZ (1970, Abb.2).

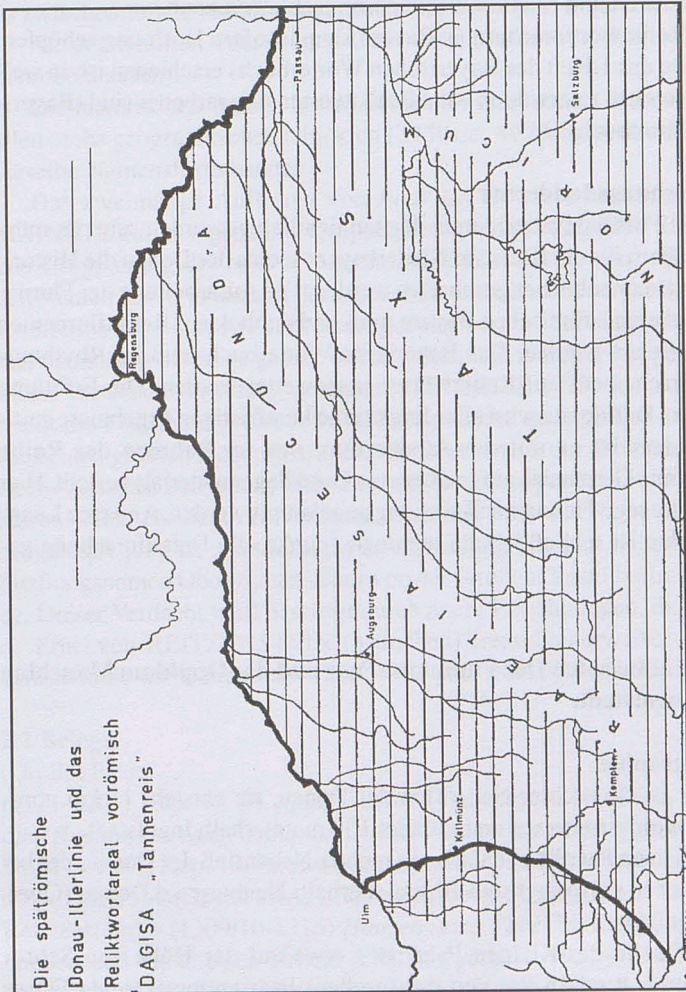
An der Karte fällt eine Massierung von Wahlen-Namen um Salzburg, dessen lang andauernde Romanität bekannt ist, auf. Ansonsten taucht das Ethnonym am Alpenrand, aber nicht im Mittelland zwischen Donau und Alpenvorland auf. Dort finden wir eher die „Mischnamen“. Dies könnte auf eine Staffelung der Romanisierung mit zunehmender Intensität am Alpenrand hindeuten. – Man kann hier auch die Wahlenstraße in Regensburg erwähnen, die am Westrand des alten Kastells verläuft. Schwarz vermutet, daß in diesem ältest bezeugten Gassennamen der Stadt ein Hinweis darauf vorliegt, daß auch nach dem Zusammenbruch der römischen Verwaltung Romanenreste im Schutz der noch intakten Kastellmauer verblieben sind (SCHWARZ 1952, 31), was im übrigen auch die Archäologen annehmen (vgl. FISCHER 1990, 123).

1.5 Reliktwörter

Für diese potentielle Kategorie sprachlicher Kontinuität gilt Ähnliches wie bei den Flurnamen. Welch interessante Ergebnisse erwartet werden können, wenn die Grundlagenarbeit geleistet ist, kann eine von W. KLEIBER nach Materialien der bairischen Wörterbuchkanzlei konzipierte Karte zeigen (KLEIBER 1973, 47).

ABBILDUNG 2

„Die spätrömische Donau-Illellinie...“ aus KLEIBER 1973,S.47



Sie zeigt die Verbreitung des alpinen Reliktworts bairisch *Tax*, *Tox* für „Tannenreisig“; das Wort geht auf vorroman. **dagisa*, **dasia* zurück. Im Schweizerdeutschen gilt das Heteronym *Xris*, so daß KLEIBER aus dem modernen mundartlichen Nebeneinander von *Tax* und *Xris* auf einen spätantiken sprachgeographischen Gegensatz zwischen den Provinzen Raetia prima/secunda und Maxima Sequanorum schließen kann.

Die Reliktwortforschung in Bayern kann insofern Hoffnung schöpfen, als soeben das 1. Heft des Bayerischen Wörterbuchs erschienen ist, in welchem – so steht zu erwarten – die Reliktwörter aufgearbeitet sind (Bayerisches Wörterbuch 1995).

1.6 Forschungsdesiderate

Folgende Forschungsdesiderate dürften deutlich geworden sein. Es müssen vor allem für die Kreise in Niederbayern rechts der Donau die Historischen Ortsnamenbücher geschaffen werden. Die Aufarbeitung der Flurnamen im ehemals römischen Bayern muß im Hinblick auf Reliktflurnamen vorangetrieben werden. Das Bayerische Wörterbuch muß im Rhythmus seines Erscheinens auf Reliktwörter ausgewertet werden. Die Erfüllung dieser drei Desiderate wird allerdings keine kurzfristigen Ergebnisse zeitigen. Anders ist es mit der Auswertung des im Rahmen der Reihe *Hydronymia Germaniae* aufgearbeiteten Grundlagenmaterials bestellt. Hier kann an die rege Flußnamenforschung angeknüpft werden. An keine Langzeitprojekte ist schließlich die regionale, punktuelle Detailforschung gebunden.

2. Ein Fallbeispiel: Der Flußname *Paar* und das *Oppidum Manching* bei Ingolstadt.

2.1 Geographie

Die Paar ist ein rechter Nebenfluß der Donau, sie entsteht 11 km nordwestlich vom Ammersee und mündet 10 km unterhalb Ingolstadt.

Die Kleine Paar ist ebenfalls ein rechter Nebenfluß der Donau, der bei Osterzhausen entspringt und 10 km oberhalb Neuburg a.d. Donau (Oberbayern) mündet.

Die Quelle der Kleinen Paar ist – etwa auf der Höhe von Schrobhausen – rund 15 km von der (großen) Paar entfernt. Beide Flüsse fließen ungefähr parallel von Süd nach Nord zur Donau. Die Mündungen liegen etwa 36 km voneinander entfernt. Zwischen beiden Flüssen liegt als auffällige geographische Erscheinung das Donau-Moos.

An der (großen) Paar liegen die Siedlungen:

- 1) zwischen Kissing und Dasing das Pfarrdorf *Paar*, Gem. Friedberg (Lk. Aichach-Friedberg),
- 2) zwischen Aichach und Schrobenhausen das Kirchdorf *Paar*, Gem. Kühnbach (Lk. Aichach-Friedberg),
- 3) zwischen Reichartshofen und Manching *Baar* (Lk. Ingolstadt).

An der Kleinen Paar liegen Ober- und Unter*baar* (Lk. Neuburg-Schrobenhausen).

Die historischen Belege lassen keinen Zweifel daran, daß es sich bei allen sechs geographischen Objekten (2 Flüsse, 4 Siedlungen) um ein und dieselbe Namensform handelt.

Das zweimalige Auftreten von *Paar* als Gewässernamen erklärt J. SCHNETZ durch sogenannte Gruppenbenennung (SCHNETZ 1929, 55). Die Gruppierung der beiden Namen könne kein Zufall sein, zumal man den Namen *Parra* in anderen Landschaften und Ländern vergeblich sucht. Zweifellos liege eine Art der Namengebung vor, bei der ein größeres Gebiet planmäßig ins Auge gefaßt wurde. „Sichtlich wurde dabei geographischen Tatsachen Rechnung getragen“ (SCHNETZ 1929, 55). Allerdings reicht die Feststellung von J. SCHNETZ, Kleine und (große) Paar seien die beiden größten Nebenflüsse, die die Donau nach der Einmündung des Lechs zunächst aufnimmt, nicht aus, um die „Gruppenbenennung“ zu erklären. Vielmehr liegt der Verdacht nahe, daß *Paar* als Name dieses Baches relativ jung ist und vielleicht in Verbindung mit dem sicherlich alten Siedlungsnamen Ober-/Unter-*Baar* von der (großen) Paar übertragen wurde. Dieser Verdacht wird bestätigt durch ältere Erwähnungen, die mir W.-A. Frhr. von REITZENSTEIN (München) freundlicherweise mitteilte; danach heißt die Kleine Paar 1265, 1321 und 1864 *Holzheimerbach*.

2.2 Belege

(Große) Paar:

(1171-1203) Kop. 13. Jh. *apud Parram* (Tr.Scheyern Nr.45d) – ca. 1280 *apud fluium Parram* (Urbarium Ducatus Baiuvariae Posterius, MB.36.1, S.301) – 1287, Kop. 13. Jh. *swaigam nostram apud Parr* (Tr. Scheyern Nr. 49) – 1295 *Parr* (Bayr. HStA, Urk. Regensburg, St. Emmeram Nr. 182 – v. Reitzenstein) – (1309/10-1315) *Hausen iuxta Parr* (M. Stephan, Die Urkunden und die ältesten Urbare d.Kl.Scheyern, S. 195) – 1310 *ze iener seiten der Parre* (Theilung Oberbayerns..., QuEr.6,1861, S. 164) – 1451 *an der Paar* (Reg.Pöttmes Nr.68). W.H.SNYDER (1964, 76) bringt zahlreiche Belege aus den Monumenta Boica und den Regesta Boica. Ich führe hier nur die Belegformen an, die von den oben genannten abweichen:

1368 *die Barr Mühle*, 1404 *von der Par*, 1405 *auf der Pair*, ca.1563 *Barius*, *Parium vulgo Par dictum* (Apian).

Kleine Paar:

1832 *Paar (kleine)*, *Flüsschen in den Ldg.Aichach, Rain und Neuburg, welches bei Wolfskehl entspringt, von Süden nach Norden fließt und unterhalb Niederschönfeld von der Donau verschlungen wird* (Topographisch-statistisches Lexikon vom Königreiche Bayern, Bd.2, S.256) – 1898 *längs der Kleinen Paar oder Ach* (W.Götz, Geogr.-Hist.Handbuch von Bayern, 2.Bd., S.918).

Siedlungsnamen

1) Paar, Gem.Friedberg:

(um 1100) Kop.M.2.H.12.Jh. *Pernhart de Parra* (Tr.Augsburg-St.Ulrich Nr.7) – (1133-1146) Kop.13.Jh. *Pabo de Parre* (Tr.Moosburg-St.Kastulus Nr.57) – (ca.1146-1152) Kop.M.2.H.12.Jh. *Grimolt de Parre* (Tr.Augsburg-St.Ulrich Nr.102) – (1162) Kop.M.2.H.12.Jh. *Grimoldo de Parte* (!) (Tr.Augsburg-St.Ulrich Nr.158) – (1162-1167) protokoll. Eintrag M.2.H.12.Jh. *Grimolt de Parre* (Tr.Augsburg-St.Ulrich Nr.177).

2) Paar, Gem.Kühbach:

11.Jh., Kop.16.Jh. *Parra* (Tr.Kühbach Nr.5).

Für die Siedlungsnamen Paar, Gem.Friedberg, und Paar, Gem.Kühbach, bringt SNYDER (1964, 76) – unterschiedslos – zahlreiche Belege aus der Zeit zwischen dem 12. und dem 16.Jh., die alle aus den Monumenta bzw. Regesta Boica stammen. Von den oben erwähnten Namensformen weichen nur ab: 12.Jh. *Barr*, 1164-1200, 1166 *Barre*, 1276 *Pair*, 1354 *Baar*.

3) Baar, Lk.Ingolstadt

(1.Drittel 11.Jh.) Kop.1076 *in vico qui Parra nuncupatur* (Tr. Münchsmünster Nr.16) – 1403 *Parre* (Tr. Münchsmünster Nr.65).

4) Ober-/Unter-Baar

(vor 1173) Kop.1164-1327 *Sibant de Parre* (Tr.Neustift b.Freising Nr.36; hierher oder besser zu Paar, Gem.Friedberg?) – 13.Jh. *in Barre* (Snyder, a.a.O.,76) – 1266 *Barre prediolum* (Stiftungsurk. d.Klosters Fürstenfeld, Balle/Heider, Königsgut Baar, S.13) – 1334 (Or.) *datz Nyderbarr, datz Barr* [Oberbaar] (Balle/Heider, Königsgut Baar, S.136) – 1341 (Regest) *zu...Oberparte* (RB.VII 314).

Mundart. *bōr* (SCHWARZ 1970, 895).

2.3 Skizze der „Lautentwicklung“

Historische Belege und heutige Mundartform können bezüglich der vermutlich hinter den Schreibungen stehenden lautlichen Entwicklung so interpretiert werden: falls *Parra* die ahd.(altbair.) – und nicht die latinisierte – Form des Namens ist, Abschwächung des unbetonten auslautenden /-a/ zu /-e/: *Parre*; Apokope (beginnt im 13.Jh. im Bair.): *Parr* (vgl. PAUL 1989, § 53, S.81); Dehnung des Einsilblers (mit geschlossener Silbe, selbst vor Doppelkonsonanz; PAUL 1989, § 46) und Vereinfachung der Geminata /rr/ nach Langvokal: *Paar*; binnendeutsche Konsonantenschwächung: *Baar* (PAUL 1989, § 101-103); schließlich Rundung des langen /a/ in der heutigen Mundart (PAUL 1989, § 159, 18).

2.4 Deutungen des Flußnamens *Paar*

Am ausführlichsten setzte sich bislang E. SCHWARZ (1970, 895) mit dem Namen der Paar auseinander. Die bei weitem überwiegenden Belege mit <rr> hält er im Vergleich mit der Mundartform für sekundär (Schreibung für alte Kürze, möglicherweise auch roman.Verdoppelung). Somit wäre von **bar-* auszugehen, das „im vorkelt.Idg.Süddeutschlands“ aus idg.**bhor-* (Wurzel **bher-* „aufwallen, usw.“) entstanden sein konnte. Mit dieser idg. Wurzel als Etymon erklären auch P. WIESINGER (1985, 220: „indogermanisch-voreinzelsprachlich“) und W.-A. Frhr.v. REITZENSTEIN (1991, 296) den Namen.

Mir scheint, daß bei dieser Deutung Alter und Häufigkeit der rr-Graphie nicht ernst genug genommen werden. Da sie nicht aus der deutschen Sprachgeschichte heraus erklärt werden kann, muß die Geminata in die vorbairische Rekonstruktionsform des Namens übernommen werden; diese lautet demnach **Barra*. Für die Geminata [rr] gibt es im Germanischen zwei Erklärungsmöglichkeiten: Erstens [rr] ist aus [rz] entstanden, vgl. *Darre* < germ.**tharzō* zu idg.**ters-* „dörren, trocknen“. Jedoch ist die einzige idg. Wurzel, die als Erklärung für **Barra* infrage käme, nämlich **bhers-* „schnell“, im Germanischen nicht belegt. Zweitens könnte die Geminata [rr] auch durch j-Gemination erklärt werden, so daß wir von **Barja* auszugehen hätten. Dabei wäre Primärumlaut, also **Beria* zu erwarten. Der Umlaut kann im Altbairischen nach J. SCHATZ (1907, 35, § 22) auch ausbleiben; allerdings behauptet SCHATZ, daß die Mundart heute regelmäßig den Vokal des primären Umlauts zeigt. SCHWARZ (1970, 895) überliefert jedoch als Mundartform *b̄r* mit mundartlicher Rundung /a:/ > /o:/.

Wir sind demnach gezwungen, von einer vorgerman. Namensform **Barra* auszugehen. Die Deutung dieses Namens als primärer Gewässer-

name bereitet allerdings Schwierigkeiten. Er könnte aus **Barsa* entstanden sein und, ausgehend von idg. **bh̥rsā* „die Schnelle“, die gleiche Entwicklung wie gall. *carros* „Wagen“ (idg. **k̥rsos*) oder **barro-* „Busch, Wipfel, Anhöhe“ (idg. **bh̥rso-* oder **bharso-*?) (vgl. BERNARDO STEMPEL 1987, 82) genommen haben. Vergleichbar wäre *la Barse*, r.z. Seine bei Troyes (dép. Aube), 855 *Barsa*, indirekt (mit Ablaut) *die Birs*, l.z. Rhein bei Basel, und *der Birsig*, l.z. Rhein in Basel, die aus **Bersia* bzw. **Bersikos* entstanden sind und mit dem Flußnamen *Bersula*, r.z. Po (Ligurien, Tabula Peutingeriana), zusammengestellt werden. Ihr Etymon scheint diese Namensgruppe in dem bereits erwähnten idg. **bhers-* „schnell“ zu finden (vgl. GREULE 1973, 105-108). In den inselkeltischen Sprachen ist dieses idg. Wort zwar nachweisbar, jedoch mit anderem Suffix und anderer Vokalisation, z.B. kymr. *brys* „schnell, stürmisch“ über **bristo-* aus idg. **bh̥rs-to-* (POKORNY 1959, 143). Wir sehen: die Verbindung von **Barra* (< **Barsa*) mit den keltischen Entsprechungen von idg. **bhers-* ist nicht unproblematisch. Hinzu kommt erschwerend, daß die verglichenen Gewässernamen den für **Barra* angenommenen (keltischen) Lautwandel /-rs-/ > /-rr-/ gerade nicht aufweisen, sondern die Lautverbindung /-rs-/ bewahren.

Die Frage der Etymologie des Gewässernamens **Barra* scheint mir mit den uns augenblicklich zu Gebote stehenden primär hydronymischen Erklärungsmöglichkeiten nicht befriedigend zu beantworten zu sein.

Auch in das Bild, das die vorgermanischen Namen der im weiteren Umkreis der Paar rechts oder links in die Donau mündenden Flüsse bieten, will **Barra* morphologisch nicht recht passen. Mit Ausnahme von Naab (< *Naba*) und *Lech* (< **Likwos*) sind es suffigierte Namen. Die anderen Flußnamen enthalten ein l-Suffix (*Ussel* < *Ursula*), ein n-Suffix (*Ilm* < **Elmina*, *Abens* < *Abusina*, *Regen* < *Regina*) oder ein r-Suffix (*Laaber* < **Labara*).

Bei der Suche nach Erklärungsmöglichkeiten soll im Folgenden der Möglichkeit nachgegangen werden, daß auch im Falle der Paar wie auf der anderen Donauseite im Falle der Altmühl die Übertragung eines ursprünglichen Siedlungsnamens auf einen Flußlauf vorliegt. Den Namen des auf dem Michelsberg bei Kelheim, wo die Altmühl in die Donau mündet, archäologisch nachgewiesenen kelt. Oppidums überliefert der Geograph Klaudios Ptolemaios (2. Jh. n. Chr.); er lautet in einer Handschrift d. 11. Jh. *Alkimoennís* und in einer Handschrift des 15. Jh. *Alkimounnís*. Es steht außer Frage, daß der Name des im Unterschied zum Oppidum bei Manching auf einem Berg gelegenen Oppidums relativ früh auf den Fluß Altmühl übertragen wurde. Die ins 9. Jh. zurückreichenden Nennungen des Flus-

ses (vgl. REITZENSTEIN 1991, 31) legen eine vorbair. Form **Alkmonja* nahe, die besonders der Schreibvariante *Alkimounnis* für das Oppidum bei Ptolemaios nahekommt. Interessant ist die zwischen der vorgerm. und germ.-vorbair. Überlieferung liegende Synkope der zweiten Silbe (vgl. oben *Similika/Simplik*, *Vinitores/Winzer*). – In der aus den Erwähnungen des Oppidums und des Flusses Altmühl rekonstruierten Form **Alkimonja* ist deutlich das kelt. Wort **monijo-* „Berg“ erkennbar. Gehen wird davon aus, daß Flüsse einst die wichtigsten Verkehrswege waren, dann könnte eine Erklärung für die Übertragung des Oppidum-Namens auf die Altmühl darin liegen, daß der Fluß nach seinem Zielpunkt flußabwärts, eben nach dem Oppidum, der bedeutendsten Siedlungskonzentration an seinen Ufern, benannt wurde.

2.5 Das Oppidum Manching

Bei den folgenden Ausführungen beziehe ich mich auf die von den Archäologen W. KRÄMER und F. SCHUBERT zusammengefaßten Ergebnisse der Ausgrabungen in Manching von 1955 bis 1961 (KRÄMER/SCHUBERT 1970). Unmittelbar am Südufer der Donau (vor ihrer Regulierung) dort, wo die von Süden kommende Paar in die Donau mündete, wurde in der Mittellatènezeit (Stufe C) das Oppidum Manching angelegt (KRÄMER/SCHUBERT 1970, 23). „Es spricht manches dafür, daß bei Anlage des Oppidums mit seiner Ringmauer der Lauf der Paar in ihrem Mündungsgebiet künstlich verändert worden ist“ (KRÄMER/SCHUBERT 1970, 24). Wahrscheinlich hat die Paar vor der Erbauung der Mauer des Oppidums in gerader Fortsetzung ihres südwest-nordöstlichen Laufes das spätere Oppidumsgelände gekreuzt, und die Erbauer der keltischen Ringmauer haben der Paar das Bett gegraben, in dem sie noch heute fließt, um den Teil, der im Oppidumsgelände floß, trockenzuliegen (KRÄMER/SCHUBERT 1970, 25).

Die Mauer des Oppidums, die von einem mächtigen Erddamm hinter-schützt war, bildete ursprünglich einen geschlossenen Ring von etwa 7 km Länge; im Westen folgte er dem umgeleiteten Lauf der Paar. Der Befestigungsring bestand ursprünglich aus einer mit Holz versteiften Steinfront und einem anschließenden Erddamm. Die Frontmauer weist zwei Bauperioden auf: zunächst eine 3 m starke Außenfront in der Technik des „*murus gallicus*“. Als diese schadhaft geworden war, wurde sie abgerissen und in geringem Abstand davor wurde eine neue Außenfront errichtet, für die senkrechte, sichtbare Stützpfeiler verwendet wurden (KRÄMER/SCHUBERT 1970, 36).

Grabungen innerhalb des Manchinger Ringwalls erbrachten den Nach-

weis einer intensiven und lang dauernden Besiedelung, so daß sogar vermutet wurde, das Manchingener Oppidum sei die Hauptstadt der Vindeliker oder mindestens eines ihrer Stämme gewesen. Wahrscheinlich wurde die Siedlung noch im Verlauf der Mittellatènezeit (Stufe C) angelegt und fand in der Spätlatènezeit (Stufe D) – vermutlich im Zusammenhang mit der römischen Okkupation des Voralpenlandes im Jahre 15 v.Chr. – ein gewaltsames Ende (KRÄMER/SCHUBERT 1970, 43). Danach scheint der Platz zunächst unbesiedelt geblieben zu sein.

Erst in der mittleren Kaiserzeit ist in dem Ringwall wieder eine Siedlung nachweisbar: das im Itinerarium Antonini als Station genannte, vermutlich 233 n.Chr. zerstörte Vallato (KRÄMER/SCHUBERT 1970, 54). Es spricht alles dafür, daß der alte Keltenwall dieser Station den Namen gegeben hat (KRÄMER/SCHUBERT 1970, 52f.). Vallato wird in spät-römischer Zeit (in der Notitia Dignitatum) als Garnison wieder erwähnt; es dürfte also nach Wiederherstellung der Donaugrenze in der Manchingener Gegend an unbekannter Stelle als Kastell wieder errichtet und mit dem Ende der Römerherrschaft aufgegeben worden sein (KRÄMER/SCHUBERT 1970, 54 f.).

Die römische Münzreihe setzt für Manching aber schon in der frühen Kaiserzeit ein, was die Vermutung nahe legt, daß römisches Leben im Ringwall schon in der 1.Hälfte des 1.Jh.s n.Chr. begann (KRÄMER/SCHUBERT 1970, 48). Die Münzfunde können mit dem römischen Kastell Oberstimm in Zusammenhang stehen, das mindestens schon in claudischer Zeit (41-54 n.Chr.) 3 km westlich von Manching angelegt wurde. Mit dem Vorschieben der Grenze über die Donau ist das Kastell zwar aufgelassen worden, der Kastellvicus (mit Namen **Stenianum* s.u.) blieb jedoch als selbständige Siedlung an der römischen Donauesüdstraße bis in die mittlere Kaiserzeit bestehen.

2.6 Der Name des Oppidums Manching

Über den Namen des Oppidums Manching spekulierte bereits der Archäologe P. REINECKE. Er vermutet, daß das Oppidum als keltischer *durum*- oder *dunum*-Ort nach seinem Begründer benannt wurde, daß dieser vor-römische Name auf das etwa 3 km entfernt im Westen von Manching angelegte Kastell Oberstimm übertragen wurde und mit dem Ende der römischen Herrschaft an der Donau (um 400 n.Chr.) verloren ging (REINECKE 1950, 21 f.) Für die Vermutung, daß das Oppidum Manching einen *dunum*- oder *durum*-Namen getragen haben könnte, sprechen die in der Nachbarschaft von Manching vorkommenden keltischen Namen *Venaxamodurum* (der Stadtberg in Neuburg a.d. Donau?), *Parrodunum* (der Kirchberg in

Burgheim) (KRÄMER/SCHUBERT 1970, 49f., 55), ferner *Sorviodurum* (Straubing), *Boiodurum* (Passau). Allerdings gibt es in der Nachbarschaft auch andere kelt.Siedlungsnamen wie *Alkimoennis*/Kelheim oder **Kalmontia*/Kallmünz. Um aber die Idee Reineckes zu verfolgen: kelt.**barros* kommt in der Bedeutung „Haarschopf, Helm“ zwar in kelt.Personennamen vor, z.B.**Barrovindos*, *Cunobarrus*. Es ist aber nicht in Ortsnamen belegt. Hypothetisches **Barrodunum* oder **Barrodurum* ist als Name des Oppidums Manching höchst unwahrscheinlich. Auch kann der Flußname **Barra*/Paar nicht aus **Barrodunum* hervorgegangen sein, wie andere auf Flüsse übertragene Siedlungsnamen mit *-dunum* lehren.

Bei dieser Sachlage scheint es unwahrscheinlich, daß ein (unbekannter) *dunum*- oder *durum*-Name des Oppidums Manching – wie REINECKE vermutete –, wenn es ihn je gegeben hat, auf den Fluß Paar übertragen wurde.

2.7 barra als Ortsname und als Appellativ

Mit dem Flußnamen *Paar* können die Siedlungsnamen *Barr* (im Elsaß zwischen Straßburg und Schlettstadt) und *Baar* (in der Schweiz, Kanton Zug) verglichen werden. Die ältesten Belege für *Barr* (788 in *Barru*, 820 ad *Barram*, 884 *Barra*) und der älteste Beleg für *Baar* (1045, Kop. 16. Jh., *Barra*) deuten darauf hin, daß die ursprüngliche Form des Namens ein (vorgerm.) femininer a-Stamm wie der Flußname war. Für *Barr* wird römische und vorrömische Besiedelung, für die Gegend um *Baar*, das in einer fruchtbaren Ebene liegt, wird römische Besiedelung angenommen. – Hier dürfte der oben bereits im Zusammenhang mit der Kleinen Paar behandelte Ortsnamen (Ober-/ Unter-) *Baar* anzureihen sein.

Nach M. PFISTER ist **barra* una „voce preromanza comune a tutte le lingue neolatine ad eccezione del rumeno. [...] Il nucleo semantico originario è costituito da **BARRA* ‘stanga trasversale’“ (freundliche Mitteilung von Max Pfister, Saarbrücken, aus dem im Druck befindlichen betreffenden Faszikel des *Lessico etimologico italiano*, hrsg.v. M. PFISTER).

Daß „Querstange“ nicht die ursprüngliche Bedeutung von vorromanisch **barra* war, geht aus der Verbindung von **barra* mit dem baskischen Stamm **barr-* in der Bedeutung „Umzäunung, Pferch, Stall“ hervor, die der Romanist J. HUBSCHMID vornimmt. Derselbe Stamm findet sich auch außerhalb des Baskischen z.B. in bearn.*barri* „espace clos, fortifié“, altport.*barrio* (bezeichnete wahrscheinlich das außerhalb der Stadtmauern gelegene, aber durch Palisaden geschützte Gebiet), aprov.*barri* „rempart d’une ville, lignes de retranchement en bois, palissades; barrières, obstacle en avant de la porte du château“, „espace libre ou habité entre le corps

d'un château et son enceinte fortifié“, „faubourg“; im Piemont mlat. *barrium* „steccato e muro di difesa attorno al borgo ed al castello“ (HUBSCHMID 1965, 63-67). – Bei der in der Romania weit verbreiteten Ableitung **barrica-* rechnet HUBSCHMID (1965, 65) auch mit einer allgemeineren Bedeutung „Stangen-, Balkenwerk“.

Es ist – glaube ich – nicht zu kühn, aus den von Hubschmid genannten Bedeutungen eine Grundbedeutung: „durch Stangen-/Balkenwerk eingefriedete und befestigte Fläche“ abzuleiten.

Die Fragestellung, ob roman.-bask. *barra* nicht-ldg. Ursprungs ist, ist für unsere Zusammenhänge unwichtig. Sicher ist nur, daß das Femininum **barra* nichts mit dem kelt. Maskulinum **barros* „Spitze, Gipfel, Laub usw.“ zu tun hat, obwohl dieses auch als Ortsname in Frankreich häufig vorkommt (zur Etymologie s.o.2.4).

Wenn es sich als richtig erweisen ließe, daß im Flußnamen *Paarl/*Barra* eine Bezeichnung für das Oppidum Manching weiterlebt, dann läge damit der älteste, wohl keltische Beleg für roman.-bask. **barra* vor. Diese Bedeutung würde auch den archäologischen Gegebenheiten des Oppidums Manching gerecht (s.o.2.5). Allerdings ist es fraglich, ob **Barra* der „offizielle“ Name des Oppidums war (s.o.2.6); es war wohl eher ein singuläres Appellativ. So wie wir aus der Perspektive des Umlandes von Regensburg z.B. sagen können: „Wir gehen in die Stadt, wir waren in der Stadt“, statt: „wir waren in Regensburg“, so könnte aus der Perspektive des keltischen Stammes, dessen Schutzzentrum das Oppidum Manching sicherlich war, neben dem „offiziellen“ Namen die Bezeichnung **barra* existiert haben.

2.8 Übertragung von kelt. **barra* „durch Stangen-/Balkenwerk eingefriedete und befestigte Fläche“ auf den Fluß Paar

Nach dem gewaltsamen Ende des Oppidums im Zusammenhang mit der römischen Okkupation des Voralpenlandes im Jahre 15.v.Chr. bleibt das singuläre Appellativ **barra* als Name bei der einheimischen (galloromanischen?) Bevölkerung erhalten. Als Bezeichnung des zerstörten Oppidums wäre es allerdings funktionslos; aber es bekommt eine neue Funktion mit der Benennung des noch immer unweit des Oppidums in die Donau mündenden Flusses Paar, der wohl auch schon zu Zeiten des intakten Oppidums ein wichtiger Verkehrsweg vom Hinterland zur Donau war. Den Übertragungsweg stelle ich mir folgendermaßen vor: **barra* bezeichnete außer dem Oppidum auch das Teilstück des Flusses Paar, das in den westlichen Teil der Befestigungsanlage des Oppidums einbezogen war. Nach der Zerstörung des Oppidums breitete sich der für diesen Abschnitt des Flusses geltende Name auf das ganze Gewässer, also flußaufwärts, aus.

Zu welchem Zeitpunkt dies geschah, kann ich nicht sagen. Sicherlich ist für die Bewahrung des Namens **Barra* sei es für den Fluß, sei es für das Oppidum das 3 km westlich von Manching in claudischer Zeit entstandene Kastell Oberstimm entscheidend. Der zugehörige Kastellvicus, der später vielleicht **Stenianum* genannt wurde (REITZENSTEIN 1978), bleibt bis in die mittlere Kaiserzeit bestehen. Seit dieser Zeit existierte die Straßenstation Vallato innerhalb des Ringwalls. Mit der Wiederherstellung der Donaugrenze muß in der Manchinger Gegend das spätrömische Kastell Vallatum zwischen 268 und 282 gebaut worden sein, von dem im Gelände aber noch keine Spuren gefunden wurden (KRÄMER/SCHUBERT 1970, 54f.) – Die Tradierung des Namens **Barra* ist also von der Existenz des Kastells Oberstimm bis zum Ende der römischen Herrschaft in Raetien gesichert. Es bleibt lediglich eine Lücke von der Zerstörung des Oppidums 15.v.Chr. bis zur Errichtung des Kastells Oberstimm von ca.65 Jahren. Ohne die Annahme, daß der Name in dieser Zeit zumindest als Name der Paar bei der keltischen Bevölkerung weiterlebte, kommt man nicht aus.

Für die Völkerwanderungszeit, also für das 5. und 6.Jahrhundert, fehlen Bodenfunde für das Manchinger Gebiet (KRÄMER/SCHUBERT 1970, 56). Jedoch überdauert der Flußname **Barra* wie auch der ursprüngliche Landgutname **Stenianum* (Stimm) die um 400 n.Chr. in Rätien zuende gegangene Römerzeit und wird im Verlauf der germanischen Landnahme im 6. und 7.Jh. von den zu beiden Seiten der Paar siedelnden Germanen übernommen. Ihre in unmittelbarer Nähe des Oppidums entstandene Siedlung wird erstmals a.844 als *Mandechingon* erwähnt (DLdD Nr.35). Damit haben wir – um den Blick zurück an den Oberrhein zu wenden – genau die gleiche Namenabfolge wie im südbadischen Markgräflerland: Der Name einer kelt. Siedlung **Noviomagus* wird dort zum Flußnamen, heute *der Neumagen*. An diesem Fluß liegt heute Bad *Krozingen* (GREULE 1972, 200-203), also ein durch die Alemannen gegebener, dem bajuwarischen *Manching* vergleichbarer Name. Wie an der Donau bewahrt auch hier am Oberrhein der Fluß, nicht die Siedlung, den vorgermanischen Siedlungsnamen.

Literatur

- BAYERISCHES WÖRTERBUCH, hrsg. v. d. Kommission für Mundartforschung. Heft 1, München 1995.
- P. de BERNARDO STEMPEL, Die Entwicklung der indogermanischen liquiden und nasalen Sonanten im Keltischen. Innsbruck 1987.
- F. und M. DOTTER, Der Inn und seine Zuflüsse (von Kufstein bis zur Einmündung in die Donau). Stuttgart 1987.

- Th. FISCHER, Das Umland des römischen Regensburgs, Bd. I, München 1990.
- FLURNAMEN-KOLLOQUIUM. Tagung zum Forschungsprojekt „Erfassung der Flurnamen in Bayern“ am 25.1.1988. Vorträge und Materialien. München 1988.
- A. GREULE, Neumagen und andere alte Flußnamen im Markgräflerland. In: Das Markgräflerland 1972, 200-206.
- , Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein. Heidelberg 1973.
- , Neues zur Etymologie von nhd. *Pfad*. In: Zeitschr. f. vergleichende Sprachforschung 94 (1980) 208-219.
- J. HUBSCHMID, Thesaurus Praeromanicus, Faszikel 2, Bern 1965.
- W. KLEIBER, Zwischen Antike und Mittelalter. Das Kontinuitätsproblem in Südwestdeutschland im Lichte der Sprachgeschichtsforschung. In: Frühmittelalterliche Studien 7 (1973) 27-52.
- /M. PFISTER, Aspekte und Probleme der römisch-germanischen Kontinuität. Sprachkontinuität an Mosel, Mittel- und Oberrhein sowie im Schwarzwald. Stuttgart 1992.
- W. KRÄMER/F. SCHUBERT, Die Ausgrabungen in Manching (1955-1961). Wiesbaden 1970.
- H. PAUL, Mittelhochdeutsche Grammatik. 23. Aufl., neu bearb. v. P. WIEHL u. S. GROSSE. Tübingen 1989.
- J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. 1. Band. Bern, München 1959.
- P. REINECKE, Zur Geschichte und Topographie von Vallatum. In: Sammelblatt d. Hist. Vereins Ingolstadt 59, 1950, 3-38.
- W.-A. Frhr. von REITZENSTEIN, Peiss und (Ober-)Stimm. Zwei römische Ortsnamen auf *-anum* in Bayern. In: Name und Geschichte. H. Kaufmann zum 80. Geburtstag, hrsg. v. F. Debus u. K. Puchner, München 1978, 271-277.
- , Lexikon bayerischer Ortsnamen. 2., verbesserte u. erweiterte Aufl. München 1991.
- J. SCHATZ, Altbairische Grammatik. Göttingen 1907.
- J. SCHNETZ, Untersuchungen zu Flußnamen Deutschlands. In: ZONF 5 (1929) 52-56.
- E. SCHWARZ, Die namenkundlichen Grundlagen der Siedlungsgeschichte des Landkreises Regensburg. In: Verhandlungen d. Hist. Vereins für Oberpfalz u. Regensburg 93 (1952) 23-63.
- Baiern und Walchen, in: Zeitschr. f. bayerische Landesgeschichte 33, 1970, 857-938.
- W. H. SNYDER, Die rechten Nebenflüsse der Donau von der Quelle bis zur Einmündung des Inns. Wiesbaden 1964.
- Zur ältesten Namensschicht der rechten Nebenflüsse der Donau (von der Quelle bis zur Einmündung des Inns). In: BNF 16 (1965) 176-203.
- M. STRABERGER, Das Flußgebiet der Salzach. Wiesbaden 1974.
- H. TIEFENBACH, Die Namen des Breviarus Urolfi. In: Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchner Symposium 1988, hrsg. v. R. Schützeichel (Heidelberg 1990), 60-96.

F. WAGNER, Die Römer in Bayern. München 1928.

P. WIESINGER, Zur Typologie der Flußnamen des bayerischen, österreichischen und oberungarischen Donaupraumes zwischen Lech und Raab. In: BNF.NF.20, 1985, 217-230.

–, Die Ortsnamen Österreichs in makrotoponymischer Sicht. In: Zu Ergebnissen und Perspektiven der Namenforschung in Österreich, hrsg. von F. Debus, Heidelberg 1994, 51-169.